

德语
高级教程

DEUTSCH

Kurs für analytische Lektüre
von Fortgeschrittenen

赵蓉恒编

商务印书馆

455
204
373455

德 语
高 级 教 程

Deutsch
Kurs für analytische Lektüre
von Fortgeschrittenen

赵蓉恒 编

商 务 印 书 馆

1993年·北京

200000

DE YU

德语

初级教程

赵蓉恒 编

商务印书馆 出版

(北京王府井大街36号 邮政编码10070)

新华书店总店北京发行所发行

北京第三新华印刷厂印刷

ISBN 7-100-01067-5/G·164

1992年6月第1版

开本 850×1168 1/32

1993年6月北京第1次印刷

字数 289千

印数0—17400册

印张 10

定价: 6.60元

Lektion eins

Text

DER ERFOLG

von *Stefan Zweig*

Von heute aus gesehen, stellt das knappe Jahrzehnt zwischen 1924 und 1933, vom Ende der deutschen Inflation bis zur Machtergreifung Hitlers trotz allem und allem eine Pause dar in der Aufeinanderfolge von Katastrophen, deren Zeugen und Opfer unsere Generation seit 1914 gewesen ist. Nicht daß es innerhalb dieser Epoche an einzelnen Spannungen, Erregungen und Krisen gefehlt hätte — jene wirtschaftliche von 1929 vor allem —, aber innerhalb dieses Jahrzehnts schien in Europa der Friede gewährleistet, und schon dies bedeutete viel. Man hatte Deutschland in allen Ehren in den Völkerbund aufgenommen, mit Anleihen seinen wirtschaftlichen Aufbau — in Wirklichkeit seine heimliche Aufrüstung — gefördert, England hatte abgerüstet, in Italien Mussolini den Schutz Österreichs übernommen. Die Welt schien sich wieder aufbauen zu wollen. Paris, Wien, Berlin, New York, Rom, die Siegerstädte ebenso wie jene der Besiegten, wurden schöner als je, das Flugzeug beschwingte den Verkehr, die Paßvorschriften linderten sich. Die Schwankungen zwischen Währungen hatten aufgehört, man wußte, wieviel man einnahm, wieviel man ausgeben durfte, die Aufmerksamkeit war nicht mehr so fieberhaft auf diese äußerlichen Probleme gerichtet. Man konnte wieder arbeiten, sich innerlich sammeln, an geistige Dinge denken. Man konnte sogar wieder träumen

und auf ein geeintes Europa hoffen. Einen Weltaugenblick — diese zehn Jahre — schien es, als sollte unserer geprüften Generation wieder ein normales Leben beschieden sein. ³⁵

In meinem persönlichen Leben war das Bemerkenswerteste, daß in jenen Jahren ein Gast in mein Haus kam und sich dort wohlwollend niederließ, ein Gast, den ich nie erwartet hatte — der Erfolg. Es ist mir begreiflicherwise nicht sehr behaglich, des äußeren Erfolgs meiner Bücher Erwähnung zu tun, und in ³⁰ einer normalen Situation hätte ich auch den flüchtigsten Hinweis unterlassen, der als Selbstgefälligkeit oder Prahlerei gedeutet werden könnte. Aber ich habe ein besonderes Recht und bin sogar gezwungen, diese Tatsache in der Geschichte meines Lebens nicht zu verschweigen, denn dieser Erfolg ist seit sieben ³⁵ Jahren, seit Hitlers Ankunft ein historischer geworden. Von den Hunderttausenden und sogar Millionen meiner Bücher, die im Buchhandel und unzähligen Häusern ihre sichere Stätte hatten, ist heute in Deutschland kein einziges mehr erhältlich; wer noch ein Exemplar besitzt, hält es sorgfältig verborgen, und in den ⁴⁰ öffentlichen Bibliotheken bleiben sie im sogenannten »Giftschrank« versteckt für die wenigen, die sie mit besonderer Erlaubnis der Behörden — meistens zu Beschimpfungszwecken — »wissenschaftlich« benutzen wollen. Von den Lesern, von den ⁴⁵ Freunden, die mir schrieben, wagt längst keiner mehr meinen geächteten Namen auf einen Briefumschlag zu setzen. Und nicht genug an dem: auch in Frankreich, in Italien, in all den zur Zeit geknechteten Ländern, in denen meine Bücher in Übertragungen zu den gelesenen gehörten, ist heute gleichfalls auf Hitlers Befehl der Bann verhängt. Ich bin heute als Schrift- ⁵⁰steller, wie unser Grillparzer sagte, einer, der »lebend hinter seiner eigenen Leiche geht«; alles oder fast alles, was ich in vierzig Jahren international aufbaute, hat diese eine Faust zertrümmert. So spreche ich, wenn ich meinen »Erfolg« erwähne, nicht von etwas, das zu mir gehört, sondern das einstmals zu ⁵⁵

mir gehörte wie mein Haus, meine Heimat, meine Selbstsicherheit, meine Freiheit, meine Unbefangenheit; ich könnte also den Absturz, den ich — mit unzähligen andern und ebenso Schuldlosen — später erlitten, nicht in seiner ganzen Tiefe und Totalität anschaulich machen, wenn ich nicht zuvor die Höhe⁶⁰ zeigte, von der er erfolgte, und nicht auch die Einmaligkeit und Konsequenz dieser Ausrottung unserer ganzen literarischen Generation, für die ich eigentlich in der Geschichte kein zweites Beispiel weiß.

Dieser Erfolg war mir nicht plötzlich ins Haus gestürmt; er kam langsam, behutsam, aber er blieb bis zur Stunde, da Hitler ihn mit der Peitsche seiner Dekrete von mir wegjagte, beharrlich und treu. Er steigerte seine Wirkung von Jahr zu Jahr. Gleich das erste Buch, das ich nach dem »Jeremias« veröffentlichte, der erste Band meiner »Baumeister der Welt«,⁷⁰ die Trilogie »Drei Meister«, brach mir Bahn; die Expressionisten, die Aktivisten, die Experimentisten hatten sich abgespielt, für die Geduldigen und Beharrlichen war der Weg zum Volke wieder frei. Meine Novellen »Amok« und »Brief einer Unbekannten« wurden populär wie sonst nur Romane, sie wurden dramatisiert, öffentlich rezitiert, verfilmt; ein kleines Büchlein »Sternstunden der Menschheit« — in allen Schulen gelesen — brachte es in kurzer Zeit in der »Insel — Bücherei« auf 250000 Exemplare. In wenigen Jahren hatte ich mir geschaffen, was nach meinem Empfinden für einen Autor die wertvollste Art eines Erfolges darstellt: eine Gemeinde, eine verlässliche Gruppe von Menschen, die jedes neue Buch erwartete, jedes neue Buch kaufte, die einem vertraute, und deren Vertrauen man nicht enttäuschen durfte. Allmählich wurde sie groß und größer; von jedem Buch, das ich veröffentlichte, waren in Deutschland am⁸⁰ ersten Tage zwanzigtausend Exemplare verkauft, noch ehe eine einzige Anzeige in den Zeitungen erschienen war. Manchmal versuchte ich bewußt dem Erfolg auszuweichen, aber er folgte

mir in überraschend zäher Weise nach. So hatte ich zu meinem privaten Vergnügen ein Buch geschrieben, die Biographie ⁹⁰ Fouchés; als ich es dem Verleger sandte, schrieb er mir, er gebe zehntausend Exemplare sofort in Druck. Ich beschwor ihn umgehend, nicht soviel von diesem Buch zu drucken. Fouché sei eine unsympathische Figur, das Buch enthalte keine einzige Frauenepisode und könne unmöglich einen größeren Kreis von ⁹⁵ Lesern heranziehen; er solle lieber zunächst nur fünftausend drucken. Nach einem Jahr waren fünfzigtausend Exemplare in Deutschland verkauft, im selben Deutschland, das heute keine Zeile von mir lesen darf. Ähnlich ging es mir bei meinem fast pathologischen Selbstmißtrauen mit meiner Bearbeitung des ¹⁰⁰ «Volpone». Ich hatte vor, eine Fassung in Versen zu machen und schrieb mir in neun Tagen leicht und locker in Prosa die Szenen hin. Da zufällig das Hoftheater in Dresden, dem ich durch die Erstaufführung meines Erstlings »Thersites« mich moralisch verpflichtet fühlte, in diesen Tagen angefragt hatte ¹⁰⁵ nach neuen Plänen, sandte ich ihm die Prosafassung, mich entschuldigend: was ich vorlege, sei nur eine erste Skizze für die geplante Ausarbeitung in Versen. Aber das Theater telegraphierte sofort zurück, ich solle um Himmels willen nichts ändern; tatsächlich ist das Stück in dieser Form dann über alle ¹¹⁰ Bühnen der Welt gegangen (in New York bei der Theatre Guild mit Alfred Lunt). Was immer ich in jenen Jahren unternahm, — der Erfolg und eine ständig wachsende deutsche Leserschaft blieb mir treu.

Da ich es immer als meine Pflicht empfand, bei fremden ¹¹⁵ Werken oder Gestalten biographisch oder essayistisch den Ursachen ihrer Wirkung oder Unwirkung innerhalb ihrer Zeit nachzugehen, konnte ich in manchen nachdenklichen Stunden nicht umhin, mich zu fragen, in welcher besonderen Eigenschaft meiner Bücher ihr für mich so unvermuteter Erfolg eigentlich ¹²⁰ begründet war. Letzten Endes glaube ich, stammt er von einer

persönlichen Untugend her, nämlich daß ich ein ungeduldiger und temperamentvoller Leser bin. Jede Weitschweifigkeit, alles Schwelgerische und Vage-Schwärmerische, alles Undeutliche und Unklare, alles Überflüssig-Retardierende in einem Roman, einer Biographie, einer geistigen Auseinandersetzung irritiert mich. Nur ein Buch, das ständig, Blatt für Blatt, die Höhe hält und bis zur letzten Seite in einem Zuge atemlos mitreißt, gibt mir einen vollkommenen Genuß. Neun Zehntel aller Bücher, die mir in die Hand geraten, finde ich mit überflüssigen Schilderungen, geschwätzigen Dialogen und unnötigen Nebenfiguren zu sehr ins Breite gedehnt und darum zu wenig spannend, zu wenig dynamisch. Selbst bei den berühmtesten klassischen Meisterwerken stören mich die vielen sandigen und schleppenden Stellen, und oft habe ich Verlegern den kühnen Plan entwickelt, einmal in einer übersichtlichen Serie die ganze Weltliteratur von Homer über Balzac und Dostojewskij bis zum »Zauberberg« mit gründlicher Kürzung des individuell Überflüssigen herauszugeben, dann könnten alle diese Werke, die zweifellos überzeitlichen Gehalt haben, erneut lebendig in unserer Zeit wirken.

Diese Abneigung gegen alles Weitschweifige und Langwierige mußte sich notwendigerweise von der Lektüre fremder Werke auf das Schreiben der eigenen übertragen und mich zu einer besonderen Wachsamkeit erziehen. An und für sich produziere ich leicht und fließend, in der ersten Fassung eines Buches lasse ich die Feder locker laufen und fabuliere weg, was mir am Herzen liegt. Ebenso verwerte ich bei einem biographischen Werke zunächst alle nur denkbaren dokumentarischen Einzelheiten, die mir zu Gebote stehen; bei einer Biographie wie »Marie Antoinette« habe ich tatsächlich jede einzelne Rechnung nachgeprüft, um ihren persönlichen Verbrauch festzustellen, alle zeitgenössischen Zeitungen und Pamphlete studiert, alle Prozeßakten bis auf die letzte Zeile durchgeackert.

Aber im gedruckten Buch ist von all dem keine Zeile mehr zu¹⁵⁵
finden, denn kaum daß die erste ungefähre Fassung eines
Buches ins Reine geschrieben ist, beginnt für mich die eigentli-
che Arbeit, die des Kondensierens und Komponierens, eine
Arbeit, an der ich mir von Version zu Version nicht genug tun
kann. Es ist ein unablässiges Ballast-über-Bord-werfen, ein¹⁶⁰
ständiges Verdichten und Klären der inneren Architektur;
während die meisten andern sich nicht entschließen können,
etwas zu verschweigen, was sie wissen, und mit einer gewissen
Verliebtheit in jede gelungene Zeile sich weiter und tiefer zeigen
wollen, als sie eigentlich sind, ist es mein Ehrgeiz, immer mehr¹⁶⁵
zu wissen, als nach außen hin sichtbar wird.

Dieser Prozeß der Kondensierung und damit Dramatisierung
wiederholt sich dann noch einmal, zweimal und dreimal bei den
gedruckten Fahnen; es wird schließlich eine Art lustvoller Jagd,
noch einen Satz oder auch nur ein Wort zu finden, dessen¹⁷⁰
Fehlen die Präzision nicht vermindern und gleichzeitig das
Tempo steigern könnte. Innerhalb meiner Arbeit ist mir die
des Weglassens eigentlich die vergnüglichste. Und ich erinnere
mich, daß einmal, als ich besonders zufrieden von meiner
Arbeit aufstand und meine Frau mir sagte, mir scheine heute¹⁷⁵
etwas Außergewöhnliches geglückt zu sein, ich ihr stolz ant-
wortete: »Ja, es ist mir gelungen, noch einen ganzen Absatz
wegzustreichen und dadurch einen rapideren Übergang zu
finden.« Wenn also manchmal an meinen Büchern das mitrei-
ßende Tempo gerühmt wird, so entstammt diese Eigenschaft¹⁸⁰
keineswegs einer natürlichen Hitze oder inneren Erregtheit,
sondern einzig jener systematischen Methode der ständigen
Ausschaltung aller überflüssigen Pausen und Nebengeräusche,
und wenn ich mir irgendeiner Art der Kunst bewußt bin, so
ist es die Kunst des Verzichtenkönnens, denn ich klage nicht,¹⁸⁵
wenn von tausend geschriebenen Seiten achthundert in den
Papierkorb wandern und nur zweihundert als die durchgesiebte

Essenz zurückbleiben. Wenn irgend etwas, so hat mir die strenge Disziplin, mich lieber auf engere Formen, aber immer auf das unbedingt Wesentliche zu beschränken, einigermaßen¹⁹⁰ die Wirkung meiner Bücher erklärt, und es wurde wahrhaft beglückend für mich, dessen Gedanken von Anbeginn einzig auf das Europäische, auf das Übernationale gerichtet gewesen, daß sich nun auch aus dem Ausland Verleger meldeten, französische, bulgarische, armenische, portugiesische, argentinische,¹⁹⁵ norwegische, lettische, finnische, chinesische. Bald mußte ich einen mächtigen Wandschrank kaufen, um alle die verschiedenen Exemplare der Übertragungen zu verstauen, und eines Tages las ich in der Statistik der »Coopération Intellectuelle« des Genfer Völkerbundes, daß ich zur Zeit der meistübersetzte Autor der²⁰⁰ Welt sei (ich hielt es abermals meinem Temperament gemäß für eine Falschmeldung). Eines anderen Tags wiederum kam ein Brief des russischen Verlages, er möchte eine Gesamtausgabe meiner Werke in russischer Sprache veranstalten und ob ich einverstanden sei, daß Maxim Gorkij die Vorrede dazu schreibe.²⁰⁵ Ob ich einverstanden sei? Ich hatte als Schuljunge die Novellen Gorkijs unter der Bank gelesen, ihn seit Jahren geliebt und bewundert. Aber nie hatte ich mir eingebildet, daß er je meinen Namen gehört habe, geschweige denn, daß er etwas von mir gelesen und schon gar nicht, daß es einem solchen²¹⁰ Meister wichtig genug erscheinen konnte, zu meinem Werk eine Vorrede zu schreiben. Und wieder eines andern Tages erschien, mit einer Empfehlung versehen — als ob es einer solchen bedurft hätte — in meinem Hause in Salzburg ein amerikanischer Verleger mit dem Vorschlag, mein Werk im ganzen zu über-²¹⁵nehmen und fortlaufend zu publizieren. Es war Benjamin Huebsch von der Viking Press, der mir seitdem der verlässlichste Freund und Berater geblieben und, da all dies andere von den Stulpenstiefeln Hitlers in Grund und Boden gestampft ist, mir eine letzte Heimat im Wort erhalten hat, da ich die alte, die eigent-²²⁰

liche, die deutsche, die europäische verlor.

(Auszug aus: »Die Welt von Gestern«)

Einführende Bemerkungen

Der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig (1881-1942) wurde in Wien als Sohn eines jüdischen Industriellen geboren. 1901 veröffentlichte er, damals nicht einmal zwanzigjährig, seinen ersten Gedichtband mit dem Titel: »Silberne Saiten«, dem 1906 »Die frühen Kränze« folgten. Beide Sammlungen standen allerdings noch sehr stark unter dem Einfluß des Symbolismus und Ästhetizismus. 1914 trat er als entschiedener Gegner von Gewalt und Krieg auf und vermittelte in den darauffolgenden Jahren dem deutschen Publikum ausländische Literatur in Vorträgen, Essays, Biographien und nicht zuletzt Übersetzungen. In den zwanziger Jahren machte er vor allem durch seine meisterhaften Novellen und historischen Erzählungen von sich reden. Da sind z. B. zu nennen »Der Amok«, »Brief einer Unbekannten«, »24 Stunden aus dem Leben einer Frau« u. a., die mit ihrer feinen Struktur, ihren subtilen psychologischen Schilderungen die Leser in ihren Bann zogen, unter denen sich auch der große proletarische Dichter Maxim Gorki befand. Zusammen mit seinen auf emsig gesammelten geschichtlichen Materialien beruhenden und gleichzeitig von hohem literarischen Talent zeugenden romanhaften Biographien großer Persönlichkeiten in der Geschichte Europas gewannen diese Novellen ihrem Autor ein begeistertes Leserpublikum, und zwar nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern weit darüber hinaus bis zum fernen Asien und Amerika. So gelangte Stefan Zweig zu einem Erfolg, wie ihn nur wenige unter seinen zeitgenössischen Schriftstellern aufzuweisen hatten.

Wegen seiner humanistischen Haltung, die sich vor allem in seinem Schaffen offenbarte, wurden seine Werke von den 1933 zur Macht gekommenen Nazi-Herrschern verboten. Da sich die politische Lage in Österreich immer mehr verschlechterte, emigrierte er 1934 nach London und 1940 von dort nach Brasilien, wo er, völlig verzweifelt durch die verheerenden Ausschreitungen des Faschismus, insbesondere durch die Katastrophe, die die fortschrittliche menschliche Kultur unter den »Stulpenstie-

fein« des Faschismus erlitt, sich 1942 in der Nähe von Rio de Janeiro das Leben nahm.

Doch auch in den finsternen Jahren von Faschismus und Krieg hat er nie aufgehört, mit seiner Feder in seinen Werken an das Gewissen der Menschheit zu appellieren. In vier Jahrzehnten hat er nahezu ununterbrochen verschiedenartige Literaturwerke geschaffen, die die Schatzkammer der Weltliteratur um ganz kostbare Juwelen bereichert haben.

Er hat auch Romane geschrieben, von denen einige historisch-biographischen Charakter tragen, wie z. B. »Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam«, »Maria Stuart«, »Marie Antoinette« sowie den umfangreichen Entwurf über Balzac. Zwei fiktive Romane stammen aus seiner Feder: »Ungeduld des Herzens« und 1982 aus dem Nachlaß »Rausch der Verwandlung«.

Im Sommer 1941 hat er seine Memoiren vollendet, die den Titel »Die Welt von Gestern« tragen und mehr von einer Epoche als nur von seinem eigenen Leben handeln. Unser Text ist diesen Erinnerungen entnommen.

Anmerkungen

1. *Völkerbund* (Z. 10): die auf den Pariser Friedenskonferenzen von 1919 gegründete erste große internationale Organisation, der die meisten Staaten der Welt beitraten. Im zweiten Weltkrieg wurde er aktionsunfähig und damit bedeutungslos, nach dem Kriege trat an seine Stelle die Organisation der Vereinten Nationen.
2. *Grillparzer* (Z. 51): Franz Grillparzer (1791-1872) war ein berühmter österreichischer Dichter und Dramatiker, der die Tradition der deutschen Klassik in Österreich fortsetzte und dessen historische Dramen den Autor als großen Humanisten ausweisen.
3. »*Jeremias*« (Z. 69): Tragödie mit biblischen Stoffen, die, 1917 entstanden, die ablehnende Haltung des Autors zum Krieg bezeugte. Das Stück wird als sein dramatisches Hauptwerk angesehen.
4. »*Baumeister der Welt*« (Z. 70): großangelegte Serie von Biographien historischer Persönlichkeiten, deren erste Folge »Drei Meister« (1919/1920), nämlich Balzac, Dickens und Dostojewski, darstellt.
5. *Fouché* (Z. 91): Joseph Fouché (1759-1820) war zuerst Mitglied

des Konvents in der Französischen Revolution 1789, dann war er von 1799 bis 1810 Napoleons Polizeiminister. 1813 wurde er wieder Gouverneur, und 1815 brachte er es zum Haupt der Pariser Provisorischen Regierung, bis er 1816 verbannt wurde. Dieser Politiker, der Prototyp eines bürgerlichen Karrieristen, wurde 1930 von Stefan Zweig eher deshalb gewählt, um auf gewisse Politiker des damaligen Europa anzuspielen, als aus reinem »privaten Vergnügen«, wie er hier im Text behauptet.

6. »*Volpone*« (Z. 101): 1927 entstandene Komödie nach dem gleichnamigen Werk des englischen Dramatikers Ben Jonson (1572-1637)
7. »*Marie Antoinette*« (Z. 151): Der Biographie der österreichischen Prinzessin und späteren französischen Königin, die ihr Leben auf der Guillotine der französischen Revolution einbüßte, widmete Stefan Zweig über ein ganzes Jahr emsiger Arbeit. Das Buch kam 1932 heraus und wurde noch im gleichen Jahr in 14 Sprachen der Welt übersetzt.
8.*eine Gesamtausgabe meiner Werke in russischer Sprache* (Z. 203): Gemeint ist die in den zwanziger Jahren in der Sowjetunion erschienene, von Maxim Gorki herausgegebene fünfbandige russische Ausgabe von Stefan Zweigs Werken.

Sprachliche Erläuterungen

1. *Nicht daß es innerhalb dieser Epoche an einzelnen Spannungen, Erregungen und Krisen gefehlt hätte* (Z. 5): Elliptische Ausdrucksweise, entspricht: Es war nicht etwa so, daß, oder: Die Sache verhielt sich nicht etwa so, daß Beachten Sie den Gebrauch des Konjunktivs II im Nebensatz.
2. *Einen Weltaugenblick schien es, als sollte unserer geprüften Generation wieder ein normales Leben beschieden sein* (Z. 23): Eine geprüfte Generation ist eine, die im Leben viel Schweres hat erleben müssen.
3.*des äußeren Erfolgs Erwähnung ... tun* (Z. 30): ... den äußeren Erfolg erwähnen. Die Ausdrucksweise ist heute nur noch in Österreich üblich, im übrigen deutschen Sprachgebiet gilt

- sie als veraltet.
4. *geächtet* (Z. 46): verfermt, verrufen
 5. *also den Absturz, den ich später erlitten* (Z. 57): In der Schriftsprache älteren Datums wurde oft das zeitliche Hilfsverb »haben« bzw. »sein« ausgelassen, was jedoch nur in Nebensätzen geschah.
 6. *die Expressionisten hatten sich abgespielt* (Z. 71): Ihre Zeiten waren vorbei.
 7. *ein kleines Büchlein brachte es auf 250000 Exemplare* (Z. 76): »es zu etwas bringen« bedeutet »Erfolg haben«, meist im Berufsleben, z. B. es zum Minister, Ministerialdirektor bringen u. a. Wenn der erzielte Erfolg in Form von Zahlen ausgedrückt ist, so wird statt der Präposition »zu« die Präposition »auf +(A)« verwendet, z. B.: Dieses Auto hat es auf 180 km/h gebracht. Weitere Fügungen sind: es weit bringen, es zu nichts bringen u. a. Das Objekt »es« ist in solchen Wendungen obligatorisch, wie in »es gut haben«, »es gut, freundlich meinen«, »es zu arg treiben« u. a.
 8. *Was immer ich unternahm, ... der Erfolg blieb mir treu* (Z. 112): Konzessivsätze, die von einem Fragepronomen + »(auch) immer« eingeleitet sind, bewirken in der Regel keine Inversion (umgekehrte Wortfolge) im Hauptsatz, wenn dieser als Nachsatz vorkommt. Beachten Sie auch, daß in solchen Nebensätzen oft der Konjunktiv I oder als Alternative der Infinitiv des Hauptverbs mit der Personalform des Verbs »mögen« (meist Indikativ) steht: *Wohin er auch immer kommt (komme, kommen mag), er wird gern gesehen.*
 9. *Letzten Endes glaube ich, stammt er von her* (Z. 121): Hier fungiert »glaube ich« als Einschub, der keine Wirkung auf die Wortfolge des Hauptsatzes ausübt, dessen Prädikat (herstammen) durch »letzten Endes« in umgekehrter Wortfolge steht.
 10. *irritiert mich* (Z. 126): »irritieren« wird hier nicht in seiner üblichen Bedeutung von »irremachen, irreführen«, sondern in der Bedeutung von »stören« gebraucht.
 11. *mit gründlicher Kürzung des individuell Überflüssigen* (Z. 138): d. h. Kürzung von überflüssigen Stellen, die von Autor zu Autor verschieden sind.

12. ... *kaum daß die erste Fassung ins reine geschrieben ist, beginnt die eigentliche Arbeit ...* (Z. 155): Eine synonymische grammatische Konstruktion wäre: *Kaum ist die erste Fassung ins reine geschrieben, als die eigentliche Arbeit beginnt.*
13. *Wenn irgend etwas, so hat mir die strenge Disziplin die Wirkung meiner Bücher erklärt* (Z. 188): Der Nebensatz ist hier elliptisch ausgedrückt, die Ellipse bedeutet: Wenn überhaupt etwas die Wirkung meiner Bücher erklären könnte.
14. ... *eine Gesamtausgabe veranstalten* (Z. 203): eine Gesamtausgabe besorgen
15. *mein Werk im ganzen zu übernehmen* (Z. 215): »im ganzen« bedeutet in diesem Zusammenhang »alles, was aus St. Zweigs Feder stammt«, Verwechseln Sie es nicht mit der anderen üblichen Bedeutung »im großen und ganzen«, »im wesentlichen«.

Übungen

- I. **Fragen zum besseren Verständnis des Textes bzw. zur Diskussion.**
 1. Was meint der Autor mit der »Pause«, die das knappe Jahrzehnt 1925-1933 darstelle?
 2. Was geschah mit Stefan Zweigs Büchern zur Zeit des Faschismus und warum?
 3. Welchen Erfolg hatte der Dichter vorher erzielt?
 4. Worin liegen nach Ansicht des Autors die Ursachen dafür und nach Ihrer Auffassung?
- II. **Drücken Sie die Sätze anders aus, indem Sie eine synonymische grammatische Konstruktion gebrauchen.** (z. B. durch Transformation einer Wortart in die andere, einer Wortgruppe in einen Nebensatz und umgekehrt, u. ä.)

Beispiel: *Von heute aus gesehen*, stellt das knappe Jahrzehnt zwischen 1924 und 1933 eine Pause dar.
 Wenn man das knappe Jahrzehnt zwischen 1924 und 1933 von heute aus sieht, so stellt es eine Pause dar.

 1. Innerhalb dieses Jahrzehnts *schien* in Europa der Friede *gewährleistet* Die Welt *schien sich wieder aufbauen zu wollen*. (Z. 8)

2. Es ist mir *begreiflicherweise* nich. sehr behaglich. (Z. 29)
3. dieser Erfolg ist *seit Hitlers Ankunft* ein historischer geworden. (Z. 35)
4. Ich könnte also den Absturz ... nicht in seiner ganzen Tiefe und Totalität *anschaulich machen* (Z. 56)
5. sandte ich ihm die Prosafassung, *mich entschuldigend*: (Z. 106)
6. Neun Zehntel aller Bücher, die mir in die Hand geraten, finde ich *zu sehr ins Breite gedehnt* (Z. 129)
7. einmal die ganze Weltliteraturmit *gründlicher Kürzung des individuell Überflüssigen* herauszugeben (Z. 136)
8. Diese Abneigung gegen alles Weitschweifige mußtemich *zu einer besonderen Wachsamkeit* erziehen. (Z. 142)
9. beginnt für mich die eigentliche Arbeit, *die des Kondensierens und Komponierens* (Z.157)
10. *Es ist ein unablässiges Ballast-über-Bord-werfen, ein ständiges Verdichten und Klären der inneren Architektur* (Z. 160)
11. so ist es die Kunst *des Verzichtenkönnens*, (Z. 184)
12. ... daß ich zur Zeit der *meistübersetzte* Autor der Welt sei. (Z. 200)

III. Textinterne Synonymik — Suchen Sie aus dem Text die Synonyme folgender ebenfalls in Text vorkommender Wörter und Wendungen heraus.

1. einer Sache Erwähnung tun (Z. 30)
2. etwas verborgen halten (Z. 40)
3. veröffentlichen (Z. 85)
4. sofort (Z. 92)
5. Fassung (Z. 101)
6. irritieren (Z. 126)
7. Kondensieren (Z. 158)
8. weglassen (Z. 173)
9. glücken (Z. 175)
10. entstammen (Z. 180)

IV. Lexikorientierte Synonymik — Drücken Sie die kursiv gedruckten Teile anders aus, vor allem mit anderen lexikalischen Mitteln.

1. Das Flugzeug *beschwingte* den Verkehr. (Z. 16)
2. als sollte unserer geprüften *Generation* wieder ein

normales Leben beschieden sein. (Z. 24)

3. ... hätte ich *auch den flüchtigsten Hinweis unterlassen*, der als Gefälligkeit oder Prahlerei *gedeutet* werden könnte. (Z. 31)
4. (Nur wenige durften Stefan Zweigs Bücher lesen, und *zwar meistens zu Beschimpfungszwecken.* (Z. 43)
5. (Keiner wagt) mehr *meinen ... Namen auf einen Briefumschlag zu setzen.* (Z. 45)
6. (Die faschistische Faust hat) *alles zertrümmert* (was der Dichter) *aufbaute.* (Z. 52)
7. Dieser Erfolg war *mir nicht plötzlich ins Haus gestürmt.* (Z. 65)
8. (Das kleine Büchlein) *brachte es* in kurzer Zeit ... *auf 250 000 Exemplare.* (Z. 78)
9. (Der Verleger sagte ihm), er *gebe* zehntausend Exemplare *sofort in Druck.* (Z. 91)
10. Im selben Deutschland, *das ...keine Zeile von mir lesen darf.* (Z. 98)
11. (Das Hoftheater in Dresden hatte) *nach neuen Plänen angefragt.* (Z. 105)
12. (Ich konnte nicht umhin), mich zu fragen, *in welcher besonderen Eigenschaft meiner Bücher ihrErfolg begründet war.* (Z. 119)
13. *Neun Zehntel aller Bücher, die mir in 'die Hand geraten,* (Z. 129)
14. ... oft habe ich Verlegern den kühnen Plan *entwickelt* (Z. 135)
15. (Ich verwerte alle) Einzelheiten, die *mir zu Gebote stehen.* (Z. 150)
16. ... eine Arbeit, *an der ich mir* von Version zu Version nicht *genug tun* kann. (Z. 158)
17. ... ich klage nicht, wenn von tausend ... Seiten achthundert *in den Papierkorb wandern.* (Z. 185)
18. ... nie *hatte ich mir eingebildet*, daß (Z. 208)

V. Bilden Sie Sätze nach folgenden Mustern.

1. *In einer normalen Situation hätte* ich auch den flüchtigsten Hinweis unterlassen, der als Selbstgefälligkeit *gedeutet* werden könnte.
2. *Von den Hunderttausenden* meiner Bücher, *die* im Buchhandel